

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 17

Artikel: Vorsommer
Autor: Schrönghamer-Heimdal, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 1. Juni 1937

Heft 17

Vorommer.

In Blüten steht der Flieder,
Blauduftig Strauch an Strauch,
Die Berge winken wieder
Im feinen Höhenrauch.

Die klaren Bäche quellen
Durch grüne Täler hin,
Und alles hat so hellen,
So sommerlichen Sinn.

Das ist die hohe, herbe
Und doch so liebe Zeit,
Der Sommer ist ihr Erbe
Und seine Seligkeit.

Schon zollt ihm der Holunder
Den blauen Blütenzoll,
Die Weiten sind voll Wunder,
Ich weiß nicht, was ich soll.

Ich suche hin und wider
Nach einem hohen Hort:
Ein Herz und tausend Lieder
Und Liebe immerfort.

S. Schröngamer-Heimdal.

Einsamkeit.

Roman von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

17

„Hat er heute nicht eine sonderbare Predigt gehalten?“ fragten die Waldenzer, als sie am nächsten Sonntag aus Rots Gottesdienst kamen.

Einige antworteten darauf, der Pfarrer sei nicht mehr der alte. Andre meinten, das tue die Gewohnheit: jetzt mache das eben nicht mehr denselben Eindruck auf sie, was sie seit Jahren immer gehört hätten, wie als es neu gewesen.

Huldreich Rot hatte auf diesen Sonntag zwei Predigten vorbereitet gehabt, die erstgeschaffene hielt er nicht, die zweite hielt er. Die erstgeschaffene war ein Ausschrei seiner Seele gewesen. Er hatte eine Nacht an ihr geschrieben und zum Text die Worte gewählt, die er seiner Antrittspredigt zugrunde gelegt, des Apostels Paulus Worte: „Die Liebe sei nicht falsch.“

Als er daran schrieb, glühten ihm Wangen

und Stirn, das Herz klopfte ihm, so daß es ihm den Atem benahm. Er konnte nicht stille sitzen, sondern schrieb bald sitzend, bald stehend, bald wieder ging er erregt in seinem Zimmer auf und nieder, ehe er einen Satz zu Papier brachte. Als er mit dieser Arbeit fertig war, sah er sich auf der Kanzel stehen. Seine ganze Liebe ging zu seiner Gemeinde aus. Er wollte zu ihnen sprechen, daß sie fühlten, wie er nichts als eitel Gutes für sie meine. Seine ganze reiche Seele tat sich auf und bot sich ihnen hin. So sah er sich stehen.

Am folgenden Tag war die Hoffnung, die er auf diese Ansprache an seine Gemeinde gesetzt, wie ein schönes und mächtig lohendes Feuer in sich zusammengesunken. Da schrieb er die zweite Predigt. Er wußte zum voraus, daß sie keinen Eindruck machen würde; denn er hatte sie aus Büchern zusammengetragen, nicht aus seinem Herzen. Müde und unlustig war er daran ge-